

„Für Ludwig Erhard war die Freiheit unteilbar“

Kanzlerin Merkel beschwört das Erbe des Vaters der Sozialen Marktwirtschaft

ppl. FÜRTH, 19. Juli. Neben einer massigen Büste des legendären ersten Wirtschaftsministers steht die Kanzlerin und beschwört die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft. Für Erhard sei die „Freiheit unteilbar“ gewesen, sagt Angela Merkel (CDU). Politische Freiheit sei ohne wirtschaftliche Spielräume nicht denkbar. Die Soziale Marktwirtschaft schöpfe aus der „Freiheit des Einzelnen als Unternehmer, als Arbeitnehmer und als Verbraucher“. Jedoch sei diese Freiheit nicht losgelöst, aus ihr erwachse auch eine Verantwortung für das Gemeinwesen. Diese Leitsätze Erhards hätten sie 1990 bewogen, in der Politik aktiv zu werden.

Merkels rosafarbenes Kostüm strahlt vor dem schweren roten Vorhang des Fürther Stadttheaters. Ganz in der Nähe des neobarocken Baus wurde Erhard vor 110 Jahren, am 2. Februar 1897, geboren. In der fränkischen Provinzstadt betrieben seine Eltern ein Weißwarengeschäft, in Nürnberg studierte Erhard und arbeitete anschließend an einem Marktforschungsinstitut. Noch während des Krieges entwarf Erhard in einer Denkschrift die Grundzüge einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung nach dem Nationalsozialismus. Gegen große Widerstände habe er sich 1948 in der Frage der marktwirtschaftlichen Reformen durchgesetzt, sagt Merkel; auch die Union, Merkmals Partei, war anfangs nicht auf seiner Linie.

Auch dreißig Jahre nach Erhards Tod gibt es einen Kampf, wem sein Erbe gehört. Vor einigen Wochen brach eine Kontroverse los, ob Erhard jemals Mitglied der CDU war. Sein letzter Assistent Horst Friedrich Wünsche bestritt dies. In den Archiven der Partei fand sich zwar eine rückdatierte Mitgliedskarte für Erhard; allfällige Mitgliedsbeiträge hatte er aber offen-

„Eine Abschottung gegen internationale Investoren würde den Lebensnerv der deutschen Wirtschaft abschneiden.“

Angela Merkel,
Bundeskanzlerin

bar nie gezahlt. „Er hat sich nicht einer Partei unterwerfen wollen“, sagt Wünsche.

Umso mehr strengt sich Merkel in Fürth an, den „Vater der Sozialen Marktwirtschaft“ als Vorbild herauszustellen. Gekommen ist die CDU-Vorsitzende auf Einladung des Erhard-Initiativkreises um die Journalistin Evi Kurz. Überzeugte Marktwirtschaftler hatten an der Kanzlerin bislang nicht nur Freude. Ihrer „Politik der kleinen Schritte“ fehle der ordnungspolitische Kompass, wird kritisiert. Die steigende Steuerbelastung passe nicht zum Anspruch, mehr Freiheit zu wagen und den Staat insgesamt zurückzustutzen.

Indirekt reagiert Merkel auf solche Kritik, als sie sagt, es sei „eine Legende, dass wir eine zu hohe Staatsquote haben“. Im europäischen Vergleich sei diese „diskussionswürdig“. Überhaupt betont Merkel die internationale Dimension der Wirtschaftspolitik. Deren „vornehmste Aufgabe“ sei es, freien und fairen Wettbewerb zu garantieren. Dies gelte auch für den Weltmarkt. Trennende Barrieren lehnt sie ab. „Eine Abschottung gegen internationale Investoren und Kapitalströme würde den Lebensnerv der deutschen Wirtschaft abschneiden.“ Allerdings, fügt sie hinzu, „spielen nicht alle nach den gleichen Spielregeln“ – ein Hinweis auf die Debatte um staatlich gelenkte ausländische Fonds, die deutsche Unternehmen kaufen könnten. In „Einzelfällen“, wenn Sicherheitsinteressen berührt sind, müsse man dagegen vorgehen, sagt Merkel.

Nur zweimal wird ihre Rede im Fürther Stadttheater von schwachem Applaus unterbrochen. Nach dem Bekenntnis zu wirtschaftlicher Offenheit regen sich zwei Dutzend Hände – „bei Erhard war der Applaus wohl genauso verhalten“, meint Merkel. Sie beschwört eine verstärkte Zusammenarbeit in der Europäischen Union und erinnert aber auch daran, dass Erhard schon 1957, zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), vor zu viel Bürokratie in Brüssel gewarnt habe. Doch nur vereint könnten die Europäer für einen Ordnungsrahmen für die Weltwirtschaft eintreten, sagte Merkel, die die Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank verteidigt.

Als die drei großen wirtschaftspolitischen Themen ihrer Kanzlerschaft nennt sie die Konsolidierung der Staatsfinanzen, mehr Arbeitnehmerbeteiligung auf freiwilliger Basis sowie mehr Investitionen in Bildung und Forschung. Vor fünfzig Jahren, als Erhard „Wohlstand für alle“ schrieb, war die Arbeitslosigkeit gerade unter eine Million gefallen. Dennoch sah er seine Aufgabe nicht erledigt und beklagte, „wie viel Schlacken das marktwirtschaftliche, freiheitliche System noch verunzieren“. Merkel zitiert das zustimmend.

In vieler Hinsicht blieb Erhard ein Unverstandener. Der Rat seiner Heimatstadt verweigerte ihm zweimal die Ehrenbürgerschaft. Der Initiativkreis bemüht sich nun, die Erinnerung an den großen Sohn der Stadt wachzuhalten. Zum Dank für ihre Rede bekommt Merkel eine kleine Kopie der wuchtigen Erhard-Büste überreicht – die werde „einen ordentlichen Platz“ in ihrem Büro bekommen, sagt die Kanzlerin.



Gipfeltreffen: Ein großer und ein kleiner Erhard und die Kanzlerin

Foto dpa